

Endlich Wolken und Regen: An Tag zwei der wichtigsten skandinavischen Messe für zeitgenössische Kunst ist der Umschwung Richtung Herbst für die Aussteller eine willkommene Erleichterung. Die Eröffnung in den lichtdurchfluteten Sälen der Kunsthalle Charlottenborg – einem früheren Schloss, das heute die Königliche Dänische Kunstakademie beherbergt – wurde noch bei gleißendem Sonnenschein mit mediterranen Hochsommergefühlen gefeiert. Auch in Dänemark war der August zu warm. Gleichwohl ist die Stadt noch voller Touristen aus Spanien oder Frankreich, die neben der nördischen Lebensart wohl Abkühlung suchten – und den Ausblick auf frisches Grün.

Den können Kunstbegeisterte dieses Jahr außerdem wieder im historischen Tivoli-Vergnügungspark genießen, der mindestens so berühmt für seine Achterbahnen, Karusselle und Lakritzstände ist wie für die bis Ende September vor Blüteschmuck strotzenden Gartenanlagen. Seit vier Jahren zeigt die CHART während der Messe und darüber hinaus im Park eine Auswahl skulpturaler Werke. Bislang waren es großformatige Arbeiten, die jedes Messekojenformat sprengen würden und mit Aplomb auf dem gesamten Gelände verteilt wurden. Nun ist das Konzept deutlich bescheiden: Die meisten der zwölf auf das Blumenparterre begrenzten Beiträge ragen kaum über die Vegetation hinaus.

Das entspricht dem Trend zum kleineren Format in Zeiten, in denen Menschen wenig optimistisch in die Zukunft schauen und ihr Geld auch beim Kunstkauf eher zusammenhalten. Die Messedirektorin Julie Quottrup Silbermann sagt im Gespräch, das neue Format solle zur besinnlicheren, konzentrierten Betrachtung einladen, wie die Messe überhaupt zu einem gemeinschaftlichen Innehalten als Ausgleich zum allgemeinen Hetzen durch einen digital fragmentierten öffentlichen Raum einladen wolle. „Shared Realities“, gemeinsame Wirklichkeiten, heißt das Motto.

Hintersinnige Arbeiten mit naturnahen Sujets – überhaupt eine Stärke nordischer Gegenwartskunst – machen sich in dem nun überschaubaren Tivoli-Kunstbiotop am besten: etwa eine kleine Herde kopflös weidender schwarzer Schafe, die der Schwede Ulf Jevin (Galerie Arnstедt, Östra Karup) in einem Beet arrangiert hat, oder eine Marmorbüste der Wettergöttin Asiaq aus der grönländischen Mythologie. Der aus Nuuk stammende Künstler Martin Brandt Hansen (Galerie Andersen's Contemporary, Kopenhagen) lässt ihre Gesichtszüge in Stein zerfließen wie ein Wolkenbild im Wind; vielleicht ein Antlitz des Klimawandels.

Auch auf der Messe ist die frühere dänische Kolonie Grönland stark vertreten. Am Stand der in Kopenhagen beheimateten Wilson Saplana Gallery hängt ein großformatiger Fotodruck in Schwarz-Weiß von Inuuteq Storch, der Dänemark schon auf einer Venedig-Biennale vertreten hat. Als die US-amerikanische Rhetorik der Begehrlichkeiten bezüglich der Insel im vergangenen Jahr immer schärfer wurde, erzählt die Galeristin Christina Wilson, habe der



Idyll und Irritation: Ulf Jevins Installation für CHART im Tivoli

Foto Jan Soendergaard/Ulf Jedin/Arnstедt Östra Karup

Nicht den Kopf verlieren!

Den Einstieg erleichtern, ohne Kompromisse bei der Qualität, ist das Motto der wichtigsten skandinavischen Kunstmesse CHART.

Und: Gemeinsam sind wir stark, auch in diesem Jahr wieder.

Von Ursula Scheer, Kopenhagen

Fotograf sich vor Interviewanfragen kaum retten können. Inzwischen sei mehr Ruhe eingekehrt und trete die Kunst wieder in den Vordergrund: auf der CHART ein erhabenes Panorama schneebedeckter Berge, von denen junge Männer als winzige dunkle Figuren über Eisschollen springen.

Die Preise in Christina Wilsons Koje, die wie alle auf der Boutiquemesse offen und weitgehend hierarchiefrei in die der Mitstreiter übergeht, bewegen sich zwischen 2500 und 44.000 Euro. Das ist typisch für die CHART. Besonders günstig sind Werke in der Sektion für junge Sammler und im Bereich „Please Notice“ aufstrebender Galerien.

Den Einstieg leicht machen, ohne Kompromisse bei der Qualität einzulegen: Das war von Beginn an ein Anliegen der Messe, deren Aussteller auf Einladung nominiert werden, dezidiert nur aus Skandinavien oder mit einer persönlichen Verbindung in ein nordisches Land. Gegründet 2013 von fünf Galerien in der Stadt, gehört die CHART inzwischen einer nicht gewinnorientierten Stiftung. Geben ist für sie also aufs Ganze gesehen wichtiger als Einnehmen. Entsprechend

trägt die Messe zur landestypischen Demokratisierung der Kultur mit ihrem Rahmenprogramm bei: Kunst in der Metro, frei zugängliche Vorträge und Videokunstvorführungen, Performances und Konzerte sowie eine Großinstallation im Innenhof von Charlottenborg.

Für die 37 teilnehmenden Galerien – mehr wären in der Kunsthalle kaum unterzubringen – steht neben dem individuellen Geschäft der Gemeinschaftsgedanke im Vordergrund. Es geht familiär zu, wie bei einem Sippentreffen. „Wir verstehen uns mehr als Kollegen denn als Konkurrenten“, sagt Bo Bjerggaard, einer der Gründer der Messe. Gemeinsam seien die nordischen Galerien stärker und könnten sich klar profilieren. Kontinuität und Loyalität seien dabei wichtige Werte. Die Werke an seinem Stand – darunter ein Gemälde für knapp 91.000 Euro von Tal R – widmen sich spielerisch dem Bett als Sujet.

Etablierte Größen, frei von einer thematischen Klammer, präsentiert die Kopenhagener Galeristin Susanne Otlesen, gleichfalls eine Mitbegründerin. Vor den mannshohen Aquarellen mit exquisiten Naturabstraktionen von Keh-

net Nielsen formieren sich sieben auf Augenhöhe montierte Köpfe aus poliertem Glas wie zu einem stummen Gespräch. Der 79 Jahre alte dänische Bildhauer Bjørn Nørgaard beweist mit ihnen einmal mehr, wie mühelos er seine schöpferische Energie immer neue Formen annehmen lassen kann. Die geisterhaft irisierenden, abstrahierten Porträts evokieren verlorene Weggefährten: „7 Frères d'Outre-Tombe“.

Anders als bei anderen Messen dominiert auf der CHART nicht die Malerei, sondern eine Vielfalt der Gattungen. Dorothee Nilsson hat aus Berlin eine Fotoserie ausgebrannter Blitzlampen von Marike Schuurman mitgebracht; die Kopenhagener V1 Gallery offeriert Tatoo-Motive nach Seemannsart als schräge Keramik von Rose Eken, und Berg Contemporary aus Reykjavik technoides Plexiglasarbeiten der jungen Þórdís Erla Zoëga. Auf der Chart steht all das egalitär nebeneinander oder eher zusammen und gibt sich gegenseitig Halt. Das macht die Stärke dieser Messe aus.

CHART Art Fair, Charlottenborg, Kopenhagen bis 30. August, Eintritt rund 12 Euro

turen erkennen, in denen Blotas im Maßstab 1:20 einen Underground-Nachtklub nachgebaut hat. Was darin passiert, wird wiederum gefilmt und auf einem Bildschirm am Stand übertragen. Gerade heute, wo es immer weniger Freiräume für Klubkultur gibt, findet sich hier eine kluge, eine zeitgemäße Entsprechung für etwas, das langsam ausstirbt.

Zum ersten Mal dabei ist die Galerie Miłosć aus London. Ihr Stand ist in zartem Rosa gestrichen und mit einer Stuckbordüre verziert. An den Wänden hängen Malereien des Ehepaars Sophie und Douglas Cantor. Das Paar teilt sich in England ein Atelier; sie malt auf der einen Seite, er auf der anderen. So ähnlich sind auch die Werke am Stand arrangiert, den ein von Sophie Cantor mit zwei riesigen Katzen bemalter Paravent (19.500) vom Messetrubel abgrenzt. Die kleineren Selbstporträts von ihr (1750) geben intime Einblicke in die Selbstbetrachtung einer jungen Frau. Oft inszeniert sie sich nackt in einer Muschel sitzend, und man versteht, warum sie den Bildern durch den Raumteiler etwas Privatheit zugesteht.

Aus Berlin ist die Galerie Zyrland Zoïropa angereist, die vor zwei Jahren schon einmal teilgenommen hat. Gemeinsam mit The Horse aus Dublin zeigt sie am gemeinsamen Stand Facetten der Malerei, von Inigo Batterhams postkartengroßen Aquarellen (600) bis zu Alistair Frosts aus Papier gefalteten und bemalten T-Shirts (600), delikaten Arbeiten zwischen Malerei und Skulptur.

Noch spürt man auf der Art-O-Rama etwas von der Leichtigkeit des Sommers, in dem die Geschäfte geruht haben. Von den verheerenden Waldbränden, die noch Ende Juli in der Region gewütet haben, spricht auf der Messe schon niemand mehr. Parallel zu ihr findet in Marseille das Performancefestival Systema statt, und die Vielzahl der Projekträume, die sich in Marseille angesiedelt haben, eröffnet neue Ausstellungen. Ob hier das Ende des Sommers oder Kunstherbst eingeläutet wird: Zu sehen gibt es jedenfalls eine Menge, weit weg von Paris.

Art-O-Rama, Friche la Belle de Mai, Marseille, bis zum 30. August, Eintritt 12 Euro

Rätselhafte Schätze Afrikas

Gemeinsame Auktion von Artcurial und Lempertz: die Sammlung Rotthier / Von Bettina Wohlfarth, Paris

Seit 2014 richtet das alteingesessene Kölner Auktionshaus Lempertz nicht nur außerdem in Berlin, sondern auch in Brüssel Versteigerungen aus. In der belgischen Hauptstadt liegt der Schwerpunkt auf traditioneller afrikanischer, ozeanischer und präkolumbischer Kunst. Jetzt tritt das Unternehmen zum ersten Mal in Paris auf. Gemeinsam mit Artcurial versteigert es am 8. September im Hauptsitz der französischen Kollegen am Rond-Point des Champs-Élysées die bislang kaum bekannte Afrikana-Sammlung von Jean-Jacques Rotthier.

Beide Häuser hatten zuvor schon anderweitig kooperiert, etwa für Auktionen mit afrikanischer und ozeanischer Kunst in Brüssel anlässlich der BRAFA-Messe. Paris aber ist der wichtigste Ort für den Handel mit indigenen Werken. Die Versteigerung nun wird zeitgleich mit der Messe im Kunstviertel von Saint-Germain, dem Parcours des Mondes, stattfinden, für den Sammler und Spezialisten von weither anreisen.

Im vergangenen Mai hatte Artcurial im Rahmen einer Archäologie-Auktion den ersten Teil der Sammlung Rotthier mit fast 70 Losen ägyptischer Antiquitäten erfolgreich zerstreut. Sämtliche Werke wurden zumeist weit über den Taxen zugeschlagen und spielten insgesamt 1,5 Millionen Euro ein. Für die bevorstehende Versteigerung des zweiten Teils der Kollektion des 2009 verstorbenen belgischen Sammlers mit traditionellen Kunstobjekten aus Subsahara-Afrika kooperiert Artcurial als ausrichtendes Haus mit der Brüsseler Fachabteilung von Lempertz, die mit Jan-Joris Visser und Bernard de Grunne für die Expertise und den Kataloginhalt zuständig war.

Die Auktion präsentiert eine Auswahl von 90 Werken aus der mehr als 300 Objekte umfassenden Kollektion. Jan-Joris Visser, der Rotthier kannte, beschreibt den Sammler als sehr diskrete Persönlichkeit. Den Umfang der Sammlung scheint niemand, nicht einmal seine Familie, genau gekannt zu haben. Rotthier war fasziniert von der Ausdruckskraft und künstlerischen Vortrefflichkeit traditioneller afrikanischer Kunstwerke.

Ein großer Teil der Kollektion stammt aus dem Kongo-Gebiet, aber auch aus Mali und Nigeria mit zwei Gruppen phantastischer Terrakotta-Figuren aus Djenne-Djeno und Nok (Taxen zwischen 4000 und 12.000 Euro). Seit den Siebzigerjahren, nach der um 1960 erreichten Unabhängigkeit dieser Länder, trug der Jurist und Anwalt auf zahlreichen Reisen Stücke zusammen oder erwarb sie bei belgischen Händlern und Sammlern.

Die Provenienzliste zeigt Namen führender Experten wie Pierre Darteville, Claude-Henri Pirat, Baudouin de Grunne oder Jacques van Overstraeten. Gemeinsam mit Bernard de Grunne (einem Sohn von Baudouin de Grunne – die Welt der Afrikana-Experten ist klein) hat Jan-Joris Visser fast fünf Monate an der Recherche zu den Objekten und der Erstellung des Kataloges gearbeitet. Zahlreiche Werke wurden in einschlägigen Publikationen genannt oder auf Ausstellungen gezeigt. Weil Rotthier auf seinen Reisen kaufte, ließ sich die Herkunft nicht immer erschließen. Der bislang noch relativ unbekannte Name Rotthier, erklärt Visser, werde mit dieser Auktion zur Referenz werden.

Zu den Toplosen gehört eine Gruppe von vier monumentalen, bis zu einen Meter hohen Songye-Statuen aus dem Kongo (Lose 33 bis 36). Diese Fetisch-Figuren sind Kommunikationsobjekte, die vom Oberhaupt eines Königreiches, eines Stammesverbandes oder einer Familie in Auftrag gegeben wurden. Sie zeugen von der Kraft, der Komplexität und dem spirituellen Reichtum des Songye-Denkens, sind Beschützer der Gemeinschaft und Vermittler zwischen der Welt der Menschen und der Geister. Eine der Songye-

Figuren (Los 34) trägt einen langen, geschraubten Hals, während die durch drei Lider vervielfachten Augen eine außerordentliche Visionskapazität evokieren. Vom Werkkorpus dieses Künstlers sind bislang nur zwei vergleichbare Figuren bekannt. Auch wegen der namhaften Provenienz lautet die Taxe 50.000 bis 80.000 Euro.

Für zwei weitere unter den vier Songye-Fetischen (Los 35 und 36) bleibt die Provenienz ungeklärt. Sie sind jedoch meisterhaft in ihrem Ausdruck und faszinieren durch die Accessoires aus Federn, Fell, Perlenketten und Metallstücken, mit denen sie besetzt und mit magischer Kraft geladen wurden. Die Taxspannen reichen von 15.000 bis 30.000 Euro.

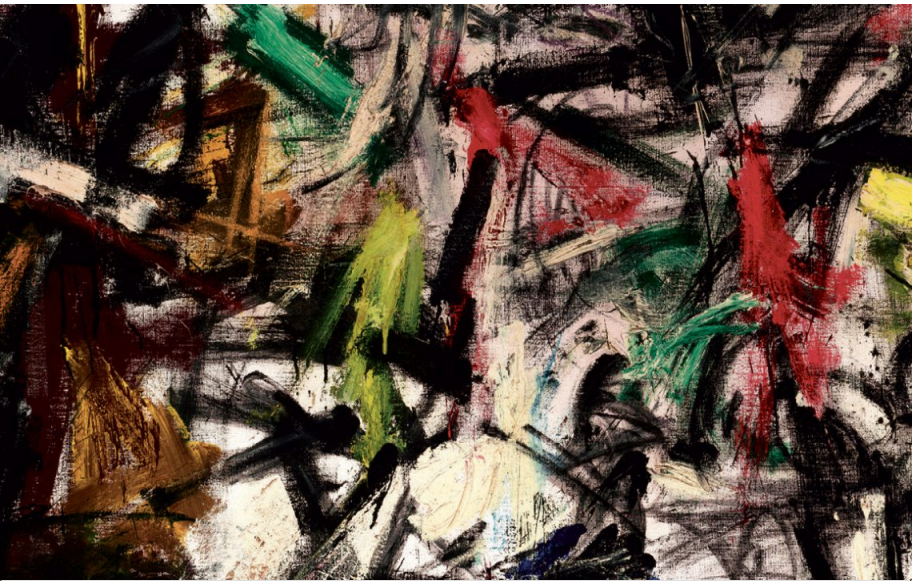
Zu den Spitzenlosen gehört auch eine imposante Janusfigur der Kuyu aus dem Kongo (Los 45), für die 40 000 bis 60 000 Euro erwartet werden. Diese Doppelstatuen, Okue genannt, wurden für rituelle Zeremonien zur Ehrung des Gottes Djo geschnitzt, in deren Verlauf die Kosmogonie der Kuyu nachgestellt wurde. Durch ihre zweiseitige Gestaltung soll die innewohnende Dualität der Gottheit Djo veranschaulicht werden. Nur wenige dieser janusköpfigen Figuren sind heute bekannt und befinden sich in Museums-sammlungen.



Eines der Spitzenlose: Songye-Statue aus Holz, Höhe 95 Zentimeter, Taxe 50.000 bis 80.000 Euro

Foto Artcurial

Eines der rätselhaftesten Werke (Los 61) wird im Katalog als Deckel für einen Wahrsagekasten beschrieben (Taxe 1500 bis 2000 Euro). Darauf sitzen Rücken an Rücken zwei Figuren, neben denen eine Schale und ein Topf stehen. Es handele sich, erklärt Visser, um ein Objekt der Frauenkultur, das wie eine Geheimsprache funktioniert. Solche Schnitzwerke wurden angefertigt, um nach bestimmten Vorkommnissen in Form eines Bilderrätsels oder wie ein Rebus eine kritische, spielerische und ironische Aussage festzuhalten, die allerdings nur die Frauen unter sich verstanden. Der tatsächliche Sinn des wundervollen kleinen Werks wird wohl für immer verborgen bleiben.



„Wie entsteht ein Weltrekord?“

Emilio Vedova, € 970.000, Evening Sale Juni 2026.

Sprechen Sie mit uns über Ihre Kunst.

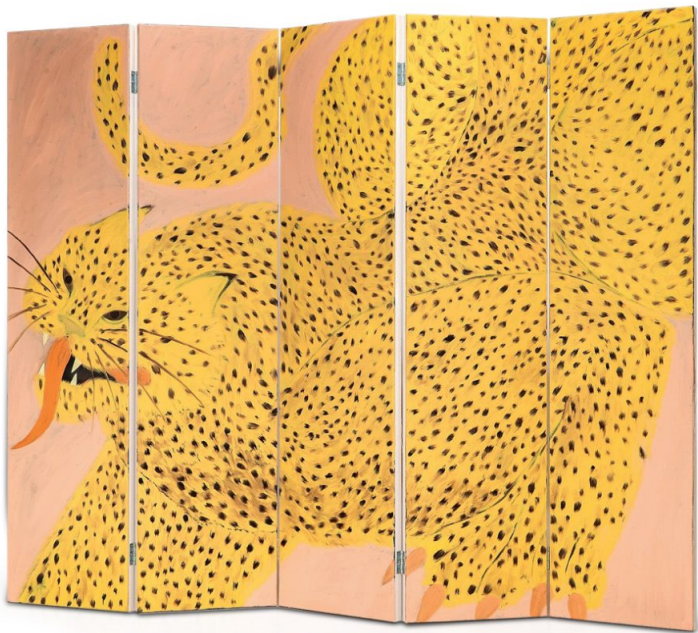
Einlieferungen zur Jubiläumsauktion bis September.

KETTERER KUNST
Tel. 089 552 440 · kettererkunst.de

Es gibt sie noch, die Leichtigkeit des Sommers

Junge Künstler und aufstrebende Galerien auf der Messe Art-O-Rama /

Von Laura Helena Wurth, Marseille



Vorsicht, bissig: Paravent von Sophie Cantor bei der Galerie Miłosć

Foto Sophie Cantor/Milosć London

ehemaligen Tabakfabrik sind, in der die Messe ihr Quartier bezogen hat. Doch genau darum geht es den Künstlern: zu zeigen, wie sich unsere Welt verändert, wenn sich die digitale Infrastruktur rasant wandelt. Im Gespräch verweisen sie auf Rechenzentren, die zunehmend die Landschaft prägen.

Viele Galerien sind nicht zum ersten Mal dabei, etwa wie DS Gallery aus Paris, die sich ihren Stand mit Xxijra Hii aus London teilt. Die Aussteller haben sich vor drei Jahren auf der Messe kennengelernt und teilen sich seitdem einen Stand und die Kosten. Bald wer-

den sie sich gegenseitig ihre Räume in London und Paris zur Verfügung stellen. Es muss diese Art von Kooperation gewesen sein, die Pantalacci vor Augen hatte, als er die Messe initiierte.

DS Gallery (Paris) zeigt die unauffällige Arbeit „Le Dauphin / Private Eyes“ des Franzosen Max Blotas (16.000 Euro). Doch von Zeigen kann eigentlich nicht die Rede sein: Die beiden Teile der Arbeit sind in zwei künstlichen Lüftungsschächten versteckt, sodass der Stand auf den ersten Blick leer erscheint. Entdeckt man die blinkenden Lichter, kann man durch die Lamellen die Minia-